

Die Kosten der Schweizerreise Goethes und Carl Augusts von Weimar (1779)

Autor(en): **Andreas, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-77708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KOSTEN DER SCHWEIZERREISE GOETHES UND CARL AUGUSTS VON WEIMAR (1779)

Von WILLY ANDREAS

Was die gemeinsame Schweizer Reise Goethes und Carl Augusts in ihrer Beider Leben bedeutet, ist von der Forschung mehrfach erörtert worden. Vor kurzem habe ich selbst dazu das Wort ergriffen und als Vorstudie zur Biographie des Herzogs, deren erster Band nunmehr vor dem Abschluß steht, die großenteils ungedruckten Tagebuchaufzeichnungen des Herzogs über seine Schweizer Reise zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Sie ist in den von Werner Näf herausgegebenen „Schweizer Beiträgen zur Allgemeinen Geschichte“ Band VI, Seite 91—118 veröffentlicht und sucht der neuerschlossenen Quelle abzugewinnen, was sie an Betrachtungen über Land und Leute und was sie in psychologischer Hinsicht über die geistige Haltung des jungen fürstlichen Reisenden, sein Aufnahmevermögen und nicht zuletzt über sein Verhältnis zur Umwelt aussagt. Unter anderem hatte ich der Frage nachzugehen, wie das gemeinsame Erlebnis dieser Reise, die Goethe dem noch in Gärung befindlichen Freunde gleichsam als Seelenkur verschrieben hatte, auf Carl August wirkte, so auch, wie er die Begegnung mit zahlreichen Persönlichkeiten der damaligen Schweiz, besonders mit Lavater und seinem Zürcher Kreis innerlich verarbeitete.

Nicht vom Ertrag dieser Forschungen soll heute die Rede sein, sondern von einer weniger geistigen und doch so naheliegenden, aber bisher noch nie aufgeworfenen Frage, die im Leben gewöhnlicher Sterblicher, wenn sie eine größere Reise ins Ausland tun, eine gewisse Rolle zu spielen pflegt, nämlich von der: wieviel kostete diese Reise, die der Herzog von Weimar mit seinem Freunde, dem Geheimen Rat Goethe, dem Oberforstmeister von

Wedel, in Begleitung des Kämmerers Wagner, Goethes Diener Seidel, eines Jägers und eines Reitknechtes unternahm.

Man darf, bevor sie auf Grund zuverlässiger archivalischer Auskünfte beantwortet wird, kurz daran erinnern, daß am 12. September 1779 in Weimar aufgebrochen wurde. Dann ging es nach einem Besuch Kassels und seiner Sehenswürdigkeiten nach Frankfurt, wo man mehrere Tage im Hause von Goethes Eltern verweilte, von hier mit kürzeren Unterbrechungen über Darmstadt, Heidelberg, Speyer den Oberrhein entlang nach Straßburg, nicht ohne einen Abstecher Goethes nach Sesenheim. Auch den Eindrücken der Reisenden in Frankfurt, an der Bergstraße, im Elsaß und späterhin im alemannischen Oberland ist inzwischen eine eigene, aus den brieflichen Quellen geschöpfte Abhandlung gewidmet worden¹. Über den Basler Aufenthalt, während dessen sie in den „Drei Königen“ logiert hatten, liegen leider recht wenige, immerhin einige Aufschlüsse vor, auf die gleich zurückzukommen ist. Dann setzt mit dem Aufbruch von hier, der wahrscheinlich am 3. Oktober erfolgte, die Schweizer Reise im eigentlichen Sinne ein, deren Verlauf größtenteils durch Goethes eigene literarische Darstellung in Gestalt seiner „Briefe aus der Schweiz“ bekannt ist. Es sei darum nur in Kürze an ihre Hauptabschnitte erinnert. Sie führte von Basel zunächst durch das Münstertal an den Bieler- und den Neuenburger See, auch nach Murten. In Bern wurde Aufenthalt gemacht und von da ein Abstecher ins Berner Oberland unternommen. Von Lausanne aus schloß sich eine Jurawanderung ins Gebiet des Lac de Joux, der Dent de Voglion und der Dôle an, deren Schönheiten sowohl in Goethes Briefen wie im Tagebuch Carl Augusts Nachhall fanden. Nach dem Abstieg setzten sie von Nyon aus am Nordwestrand des Sees die Reise nach Genf fort, wo eine Ruhepause eingelegt wurde. Von hier ging es Anfang November in die Gebirgslandschaft von Chamonix und von dort ins Wallis hinüber bis hinauf zum Gotthard. Für das letzte Stück im Wallis liefert Carl Augusts Journal mancherlei Ergänzungen zu Goethes Schilderungen, die der Dichter bei der Niederschrift benutzte. Vom

¹ WILLY ANDREAS, *Goethe und Carl August am Oberrhein (1779)*. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 97 (1949).

Gotthard wandten sie sich dem Vierwaldstättersee zu und weilten zu längerem Besuch bei Lavater in Zürich. Dann begaben sich die Reisenden über Winterthur nach Konstanz, über dessen landschaftliche und historische Reize besonders eindrucksvolle briefliche Äußerungen Carl Augusts vorliegen², von hier am Untersee entlang nach Stein am Rhein und nach Schaffhausen. Hier fand die Schweizer Reise am 8. Dezember ihr Ende. Was folgt, ist ein Nachspiel in Gestalt von Höflichkeitsbesuchen an den südwestdeutschen Höfen Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt und eine nochmalige Einkehr in Goethes Elternhaus, bevor der Rückweg nach Weimar angetreten wurde. Hier traf man am 14. Januar 1780 ein. Im ganzen waren Goethe und Carl August vier Monate unterwegs gewesen; auf Schweizer Boden hatten sie allein, wenn man die paar Konstanzer Tage abrechnet, volle zwei Monate verbracht.

Eine recht lange Zeit! Man begreift, daß die Kosten nicht gering waren. Sie beliefen sich nach amtlichen Unterlagen, die mir das Weimarer Staatsarchiv auf meine Bitte beschaffte³, insgesamt auf 8922 Reichstaler, 14 Groschen, 10 Pfennige (Akten, Staatsarchiv A 1083).

Die archivalischen Nachweise der folgenden Aufstellung sind genau, ausgiebig und ziemlich lückenlos.

Während der Reise führten Carl August, Goethe, Wedel und der Kammerdiener Wagner getrennte Rechnungen über die Ausgaben, die sie aus den ihnen übergebenen Geldern bestritten. Die Rechnungen von Carl August, Wedel und Wagner befinden sich bei den Belegen, die von Goethe dagegen leider nicht. Die Gesamtabrechnung erfolgte durch Bertuch, den Schatzmeister des Herzogs, im Februar und März 1780, also bald nach Abschluß der Reise.

Beim Aufbruch von Weimar nahmen laut Quittung vom 11. September 1779 Carl August 25 Carolin, Wedel 30 Carolin und 6 Louis d'or, Goethe und Wagner je 20 Carolin an barem Geld mit. In Reichstalern berechnet betrug diese gesamte bar mitgenommene Summe 648 Reichstaler 12 Groschen.

² Siehe Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 97 (1949), S. 200ff.

³ Auch an dieser Stelle sei Herrn Staatsarchivdirektor Professor Dr. WILLY FLACH mein aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Es ist nicht ohne wirtschaftsgeschichtliches Interesse zu sehen, welcher Firmen und Bankhäuser sich der Herzog bedient hat, um die Reise zu finanzieren und deren laufende Ausgaben zu bestreiten.

Während der Reise wurden in Frankfurt, Bern, Genf, Zürich und Schaffhausen Gelder in Höhe von 8347 Reichstaler 15 Groschen bei dortigen Bankiers erhoben und zwar alle zu Rechnung des Kommerzienrats Johann Jacob Streiber in Eisenach. Dieser erledigte auch einige andere mit der Reise zusammenhängende Zahlungen in Höhe von 442 Reichstalern 7 Groschen. An Provisionen und Spesen entstanden Auslagen in Höhe von 251 Reichstalern, 12 Groschen, 10 Pfennigen. An Zinsen berechnete Streiber 110 Reichstaler, 12 Groschen.

Im ganzen ergibt sich aus den Rechnungsbelegen des Weimarer Staatsarchivs für die während der Reise vorgenommenen Gelderhebungen folgendes Verzeichnis:

21.	9. 1779	Goethe in Frankfurt bei Herrn von Streiber . .	100	Carolín
19.	10. 1779	Carl August bei Marquard, Beuther & Co. in Bern	100	„
		Die Verrechnung erfolgte über Gedeon Burckhardt in Basel an Streiber in Eisenach.		
2.	11. 1779	Carl August bei Pierre Pasteur et fils in Genf .	200	„
		Die Verrechnung erfolgte über Daniel Merian in Basel an Streiber in Eisenach.		
28.	11. 1779	Goethe in Zürich durch die Post erhalten von Daniel Merian in Basel	50	„

Dazu kommen auf der Rückreise vor und nach der Überschreitung der deutschen Grenze einige Posten:

7.	12. 1779	Carl August bei Johann Jacob Ammann in Schaffhausen	200	„
		Verrechnung durch Burckhardt in Basel an Streiber.		
Dez.	1779	Imthur in Schaffhausen auf Veranlassung Lavaters bei Gedeon Burckhardt in Basel	40	„
Jan.	1780	Lavater bei Gedeon Burckhardt in Basel . . .	42	„
Jan.	1780	Wagner in Bern	2 ¹ / ₄	„
4.	1. 1780	Carl August bei Gebr. Bethmann in Frankfurt a. Main	400	„
10.	1. 1780	Desgleichen	150	„
			1284 ¹ / ₄	Carolín

Über die hier genannten Bankiers liegen leider keine Äußerungen der beiden Reisenden vor, mit Ausnahme der Bemerkungen über Pasteur. Dessen Persönlichkeit war Carl August durchaus unsympathisch; in den Briefen an Mutter und Frau läßt er sich über ihn mit lebhaftem Mißfallen aus. So schreibt er unterm 28. Oktober an die Herzogin Luise⁴: „Endlich kamen wir nach Genf. Hier sind wir leider an einen Banquier adreßiert, der der fatalste Narr, Schlingel und Hasenfuß von der Welt ist. Wir besahen mit ihm heute eine Indienne Fabriq, u. ein Bildergewölbe; dieser Bilderkrämer hat ein Porträt von Titian den Ariost vorstellend, ein hohes Werck, schade daß er nur 10000 fl. dafür verlangt. Unsern Banquier wollen wir uns vom Halse schaffen.“ Und in dem Reisetagebuch spricht er fast noch gröber ablehnend über Pasteur. Er fühlte sich durch ihn in unangenehmer Weise an Glaser erinnert, jenen eingebildeten, vielverhöhten Krämer von Stützerbach bei Ilmenau, dem Goethe und er in den Tagen des Sturm und Drang manchen Schabernack angetan hatten⁵.

Bei dem während des Berner Aufenthaltes in Anspruch genommenen Bankhaus handelt es sich um die Firma, die unter dem Namen Marcuard, Beuther & Co.⁶ zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus einer Reihe von Teilhabern bestand, und zwar aus den Brüdern François und Frédéric Marcuard, die aus Yverdon und Payerne stammten, ferner aus den beiden Beuther, Vater und Sohn aus Lindau; in der folgenden Generation starben die Beuther im Mannesstamm aus. Ein weiterer Teilhaber der Firma, die neben der Bank auch noch eine Indienneindruckerei betrieb, hieß Guyot. Dieser war ebenfalls ein Lindauer und gründete später mit seinen

⁴ Briefe des Herzogs Carl August an die Herzogin Luise von der Schweizerreise. Mitgeteilt von HANS WAHL. Jahrb. d. Goethe-Gesellschaft, Bd. XI (1925), S. 118.

⁵ WILLY ANDREAS, *Carl August von Weimar über seine Schweizer Reise mit Goethe* in: Schweizer Beiträge zur Allg. Gesch.; Bd. VI (1948), S. 101.

⁶ Vergl. dazu die Ausführungen bei SAMUEL RUDOLF WALTHARD *Les Banquiers actuels de Berne* im Neuen Berner Taschenbuch 1927, Bern K. J. Wyß Erben (auf Grund eines 1841 geschriebenen Aufsatzes). — Herr Staatsarchivar Dr. R. VON FISCHER in Bern hatte die Güte, mich auf diese Veröffentlichung hinzuweisen und weitere Auskünfte zu erteilen, für die ich sehr zu Dank verpflichtet bin.

zwei Söhnen ein eigenes Geschäft, das aber zusammenbrach. Die Brüder Marcuard nahmen in der stadtbernischen Gesellschaft eine angesehene Stellung ein, obschon sie nicht Bürger von Bern waren und die Einbürgerung erst später (1805 und 1824) erfolgte.

In Schaffhausen, das ebenfalls in den Weimarer Rechnungslegungen zweimal genannt wird, wurden Goethe und Carl August durch den Besuch Lavaters überrascht, der eigens von Zürich mit der Postkutsche herübergefahren war, um die Freunde noch einmal zu sehen, bevor sie die Schweiz verließen. Sie trafen ihn, als sie vom Rheinfall zurückkehrten, bei dem Herrn Georg Friedrich Im Thurn, einem Bekannten Lavaters, bei dem sie zu Mittag speisten. Carl August bezeichnet Im Thurn in seinem Brief an die Herzogin Luise als „einen rechten guten Mann“⁷. Der betreffende Posten der Rechnung dürfte wohl dadurch aufgelaufen sein, daß Im Thurn für die Bedürfnisse der Reisenden Auslagen gemacht hat; vielleicht ist er auch für eine Summe, die Lavater benötigte oder seinerseits mit ihnen zu verrechnen hatte aufgekommen.

Im Thurn, damals ein Mann anfangs der dreißiger Jahre, besaß in Schaffhausen das Haus zur schwarzen Straußfeder, ferner das Schloß Girsberg im Kanton Zürich (Bezirk Andelfingen). Wie die genealogischen Geschlechtsregister im Zivilstandesamt in Schaffhausen bezeugen, bekleidete er im Lauf seines Lebens verschiedene Ehrenämter in seiner Vaterstadt. So war er in den beiden letzten Jahren vor Goethes und Carl Augusts Besuch Mitglied des Großen Rats (1777), Vogtrichter und Visitator der Schulen und Bibliotheken (1778) geworden. Mitte der neunziger Jahre wurde er noch laut Regierungsbuch (Staatsarchiv Schaffhausen) „Ehrengesandter übers Gebirg“, d. h. Tessinischer Landvogt⁸.

Ein Johann Jacob Ammann, wie er in den Rechnungsbelegen

⁷ Brief an Herzogin Luise aus Stuttgart, 12. Dezember 1779, abgedruckt bei Hans Wahl a. a. O., S. 126.

⁸ 1786 wurde Im Thurn Vorsteher der französischen Schule, 1791 Verwalter des Kollegien-Fonds, 1798 Kriegskommissair, 1798 Kirchenrat. Geboren 15. März 1747, starb er im Jahre 1799 (unbekannten Tages). — Diese näheren Angaben sowie die folgende Auskunft über Johann Jacob Ammann verdanke ich der Güte von Herrn Staatsarchivar Dr. FRAUENFELDER in Schaffhausen.

des Weimarer Staatsarchivs erwähnt wird, ist für den in Frage kommenden Zeitpunkt in Schaffhausen nicht nachzuweisen. Es gab hier zwar nach sachkundiger Auskunft des dortigen Staatsarchivs bedeutende Persönlichkeiten dieser Familie, jedoch keinen, der den Vornamen Johann Jacob führt⁹. Möglicherweise liegt hier eine irrtümliche Schreibung in den Angaben der Reisenden oder sonst ein Versehen in der Überlieferung vor.

Wie aus der oben angeführten Zusammenstellung zu ersehen, wird darin auch die Beteiligung zweier Basler Firmen erwähnt.

Zu Daniel Merian sei bemerkt, daß laut „Basler Handlungsschema“, das Herr Staatsarchivar Dr. Paul Roth nachzusehen die Güte hatte, eine Handlung „Daniel Merian“ beim Stäblinsbrunnen, d.i. Freiestraße 18, 20 nachweisbar ist. Sie befaßte sich mit dem Handel von Tüchern und ostindischen Mousselines. Zur Zeit von Goethes Schweizerreise war in ihr Daniel de Daniel Merian-Werthemann interessiert.

Da das Basler Staatsarchiv keine Geschäftsbücher dieser Firma in Verwahrung hat, ließen sich dort keine Angaben über finanzielle Transaktionen von Daniel Merian ermitteln.

Auch von der Firma Gedeon Burckhardt liegen keine Geschäftsbücher vor. Doch läßt sich über sie und die Beziehungen ihres Inhabers dank der freundlichen lokalgeschichtlichen Hinweise von Paul Roth immerhin etwas mehr sagen. Bei dem genannten Gedeon Burckhardt, der schon 1760 starb, handelt es sich um die offizielle Bezeichnung seines Geschäftes, das bis 1813 bestand. Dessen Inhaber war im Jahre 1779, als Goethe und Carl August in Basel Aufenthalt nahmen, Johann Rudolf Burckhardt (1750—1813), der damals gerade das in klassizistischem Stil gehaltene Haus zum Kirschgarten erbaute¹⁰. Ein etwas eigenwilliger, sehr vermögender Mann, der sich dem dreißigsten Lebensjahr näherte. Er war der Sohn des Bandfabrikanten Gedeon Burckhardt-Thurneysen, dessen

⁹ Auch das kürzlich erschienene Buch von ERNST RÜEDI, *Die Familie Ammann von Schaffhausen* (Thayingen 1950), führt keinen Vertreter dieses Namens für die Zeit von 1779 an.

¹⁰ Vgl. hiezu ERNST SCHOPF-PREISWERK: *Briefe namhafter Zeitgenossen an Johann Rudolf Burckhardt zum Kirschgarten. Ein bisher unbekannter Goethebrief*. Basler Jahrbuch 1943.

Unternehmen er weiterhin mit Erfolg betrieb. Mit Recht haben die wechselvollen Schicksale dieser nicht alltäglichen Persönlichkeit, die schließlich als Oberst im englischen Kriegsdienst endete, die Aufmerksamkeit von Basler Kunst- und Geschichtsfreunden auf sich gezogen. Aus dem Bereich dieser jüngsten Forschungen¹⁰ sei in Kürze nur wiederholt, daß Burckhardt dem Dichter schon im Jahre 1777 in Weimar seine Huldigung dargebracht hatte. Nun erwidert Goethe seinen Besuch in Basel. Wir dürfen annehmen, daß er sich damals von Burckhardt dessen der Vollendung entgegengehendes Haus hat zeigen lassen. Bei der Innenausschmückung des Neubaus war ja auch Christian von Mecheln (1737—1817) eifrig tätig, dessen Kunstkabinett die Reisenden gleichfalls einen Besuch abstatten, wie aus einem späteren Brief Goethes (Bern, 17. Oktober 1779) an Merck hervorgeht. Sie hätten, heißt es da, „interessante Wiener Porträts“ und andere schöne Dinge zu sehen bekommen. Der Künstler machte in Basel den Führer; denn auch der Bibliothek, den Holbeins, Antiquitäten, auch Fabriken wurde gebührend Aufmerksamkeit geschenkt.

Wenn Goethe in dem eben bezeichneten Brief an den Darmstädter Freund Merck schreibt, seine Mutter möge künftig alle Pakete an Herrn Gedeon Buckhardt in Basel adressieren und wenn er im nächsten Jahr in seinen Ratschlägen zu Knebels Schweizer Reise (Brief aus Weimar; 4. Juni 1780) diesem empfiehlt, sich an Herrn Gedeon Burckhardt zu wenden, der ihm gewiß gefällig sein werde, so ist damit Johann Rudolf gemeint. Dieser also war es, der Goethe und Carl August in Geld- und Speditionsgeschäften zur Hand ging und ihnen auch sonst wohl nützliche Winke erteilte¹¹. Dies geht auch aus einem fein abgestimmten späteren Weimarer Schreiben Goethes an Burckhardt vom 19. Mai 1780 hervor, worin er unter anderem des bei Burckhardt lebenden Malers Franz Schütz aus Frankfurt und des Reiseschriftstellers Karl Gottlob Küttner gedenkt, der damals in Basel lebte. Da er auch in zurückhaltender Form auf die Lebensumstände Burckhardts anspielt, der sich offen-

¹¹ Nach dem Aufsatz von ERNST SCHOPF-PREISWERK, Basler Jahrbuch 1943, S. 144 findet sich unter der Bezeichnung „Postsendungen“ zweimal am Schluß des vierten Briefbandes der Sophienausgabe der Vermerk „Burckhardt Basel“, am 20. Oktober 1779 und am 22. Mai 1780.

bar nach der Scheidung von seiner Frau mit dem Gedanken trug, eine zweite Ehe einzugehen, darf man annehmen, daß die Beziehung Burckhardts zu den Reisenden eine etwas persönlichere Farbe angenommen habe. „Seien Sie überzeugt“, schreibt Goethe, „daß unserm gnädigsten Herrn so wohl als mir die verbindliche Art womit Sie uns auf der Schweizerreise zu allem Guten und nützlichen behülflich gewesen und Sich von mancherlei Aufträgen haben wollen beladen lassen unvergeßlich bleibt. Versäumen Sie ja nicht, wenn Sie von Ihren Landsleuten zu uns schiken, uns von Zeit zu Zeit Ihres Andenkens zu versichern und Uns eine Gelegenheit zu verschaffen wo wir für so viele Gefälligkeit etwas wenig angenehmes wieder erzeugen können.“

In Weimar nahm Bertuch beim Abschluß die Umrechnung der Carolin in Reichstaler vor und zwar nach dem Maßstab 1 Carolin = $6\frac{1}{2}$ Reichstaler. Daraus ergab sich die schon zum Beginn dieser Ausführungen genannte Summe von 8347 Reichstaler 15 Groschen.

Nach Bertuchs Zusammenstellung belief sich die Gesamtsumme der oben aufgereihten Einzelposten an bar mitgenommenen Geldern, an unterwegs erhobenen Beträgen, an sonstigen mit der Reise zusammenhängenden Ausgaben, an Provisionen, Spesen und Zinsen im ganzen auf 9736 Reichstaler 10 Groschen 10 Pfennige.

Davon gingen an bar zurückerstatteten Geldern ab: 394 Rtlr. 19 Gr. 9 Pfg. von Wedel, 27 Rtlr. 6 Pfg. von Wagner, und 455 Rtlr. hatte Goethe noch zurückgegeben, so daß insgesamt 876 Rtlr. 20 Gr. in Abzug kamen, die in der Schatullrechnung 1779/80 wieder unter Einnahme verbucht wurden.

Die Gesamtausgabe für die Reise machte also unter Absetzung dieses Postens tatsächlich die eingangs genannte Summe von 8922 Reichstaler 14 Groschen 10 Pfennigen aus.